

*Hitoshi Nasu / Ben Saul (eds.): Human Rights in the Asia-Pacific Region: Towards Institution Building*, Routledge, Oxon and New York, 2011, 274 p., Hardback, \$160.00, ISBN 978-0-415-60254-9

Asien galt lange als diejenige Weltregion, in der das Konzept der Menschenrechte die geringsten Fortschritte machte. Es gibt (bis heute) keinen den Kontinent umspannenden regionalen Menschenrechtskatalog und gerade aus Asien wurde mit Vehemenz die These verkündet, dass es sich bei den internationalen Menschenrechten um ein „westliches“ Konzept handle, Asien, seinen Staaten und Menschen unangemessen. Allerdings finden sich in jüngerer Zeit bemerkenswerte Entwicklungen auf allen Ebenen, von der weitgehenden Aufnahme von Grund- und Menschenrechten in den nationalen Verfassungen der Staaten der Region über eine verdichtete Partizipation in den globalen Mechanismen bis hin zur Kodifikation einer regionalen Menschenrechtsdeklaration zumindest für den Bereich Südostasiens (ASEAN). Die hier besprochene Publikation geht diesen Entwicklungen unter dem Gesichtspunkt der Institutionalisierung des Menschenrechtsschutzes nach, wobei der territoriale Horizont „Asien-Pazifik“ ist, also grob gesprochen west- und zentralasiatische Staaten ausklammert, dafür aber in den Pazifik hinausreicht (also etwa von Afghanistan im Westen bis Kiribati im Osten). Gegliedert ist der Band, der auf eine Konferenz in Sydney (2009) zurückgeht, in eine Einführung und drei Hauptteile mit insgesamt dreizehn Einzelbeiträgen:

In Part I („International Institutions“) befasst sich ein erster Beitrag mit dem Engagement der asiatisch-pazifischen Staaten im Rahmen des UN Human Rights Committee und kommt zu dem Ergebnis, dass insoweit trotz der historischen Vorbehalte in Teilen der Region gegen das vermeintlich „westliche“ Menschenrechtskonzept eine zunehmende Involvierung zu verzeichnen ist (Chapter 1, *Ivan Shearer, Naomi Hart*). Im Weiteren werden die für Asien wichtige Frage der Rolle des Konzepts des Multikulturalismus in den Menschenrechtsinstitutionen vertieft, wobei hier sicher noch einiges zu ergänzen wäre (Ch. 2, *Nisuke Ando*). Es schließen sich an Berichte über erste Erfahrungen mit dem noch jungen Universal Periodic Review (Ch. 3, *Shigeki Sakamoto*) und zu den Individualbeschwerdemechanismen im Rahmen von Antifolter- und Behindertenrechtskonvention (Ch. 4, *Sarah McCosker*). Abgeschlossen wird der erste Teil durch eine Untersuchung der besonders wichtigen Frage nach der Praxis Chinas mit Blick auf die einschlägigen Monitoring-Mechanismen der Vereinten Nationen (Ch. 5, *Wim Müller*). Insgesamt ergibt sich, basierend auf zumeist sehr detailreichen und informativen Berichten, ein durchaus differenziertes Bild, das (einschließlich China) eine zunehmend ernsthafte Involvierung zahlreicher asiatischer Staaten in den globalen Menschenrechtsmechanismen aufzeigt. Gleichzeitig wird die große Vielfalt sehr ernsthafter Menschenrechtsprobleme in der Region sowie die Grenzen dieser Mechanismen, diese zu lösen, dokumentiert. Nur beispielhaft hingewiesen sei auf die Grenzen, die sich beim jeweils ersten Universal Periodical Review etwa in den Fällen Sri Lankas und Nordkoreas exemplifizierten (vgl. Ch. 3).

In Part II („Regional Institutions“) stehen regionale Mechanismen im Fokus und schon die Überschrift zu diesem Teil spricht vorsichtig von „evolving mechanisms“, wobei man noch den Plural hätte vermeiden können. Zunächst geht ein einführender und überzeugender Beitrag den Widerständen gegen regionale Menschenrechtsmechanismen im asiatisch-pazifischen Bereich im Vergleich zu anderen Weltregionen und ihrer (Nicht-)Berechtigung nach (Ch. 6, *Ben Saul, Jacqueline Mowrabi, Irene Baghoomians*). Im Wesentlichen geht es hier darum, wie im Titel gesagt, den regionalen Exzeptionalismus („Asian Values“) zu entmythologisieren. Sodann steht in drei Beiträgen der engere Bereich Südostasiens und der Regionalorganisation ASEAN im Vordergrund, zunächst in einer Darstellung der Bemühungen um einen ASEAN Menschenrechtsmechanismus (Ch. 7, *Tan Hsien-Li*), dann mit Blick auf das speziellere, aber wichtige Thema des Schutzes von Wanderarbeitern (Ch. 8, *Susan Kneebone*) und dann nochmal speziell für Laos aus Gender-Perspektive (Ch. 9, *Irene Pietropaoli*). Den Einzelheiten kann hier nicht nachgegangen werden, dass sich die Situation in ASEAN aber entwickelt, wurde mit der Verabschiedung der ASEAN Declaration of Human Rights Ende 2012 (nach Erscheinen des Buches) erneut belegt. Jene Deklaration hat zwar sowohl mit Blick auf die ASEAN-typische Geheimnistuerei bei der Vorbereitung als auch bezogen auf einige Inhalte erhebliche Kritik von Menschenrechtsorganisationen und aus dem Bereich der Vereinten Nationen auf sich gezogen, sie enthält aber nur noch Spurenelemente der typischen Vorbehalte, die in dieser Kernregion des Asian Values-Konzept gegen Menschenrechte geltend gemacht wurden. Dass es sich institutionell nur um einen Entwicklungsschritt handelt, es insbesondere noch an echten Beschwerdemechanismen fehlt, ist allerdings gleichfalls richtig. Immerhin ist ein institutioneller Anfang gemacht, der noch vor wenigen Jahren für schwer denkbar gehalten werden konnte und der angesichts der weiterhin bestehenden politischen Heterogenität durchaus bemerkenswert ist. Es hilft im Übrigen, sich gelegentlich zu erinnern, dass auch das heutige institutionelle System des Europäischen Menschenrechtsschutzes nicht auf einen Schlag etabliert wurde, sondern Resultat eines historischen Prozesses ist und im Übrigen auch nicht verhindern konnte, dass sich auch in Europa heute noch massive Problemlagen verzeichnen lassen.

In Part III („Transnational and National Institutions“) schließlich wird zunächst in einem weiteren überzeugenden Beitrag die wichtige Rolle von Netzwerken, speziell dem „Asia Pacific Forum of National Human Rights Institutions“, für die Implementierung von Menschenrechten im asiatisch-pazifischen Raum herausgearbeitet (Ch. 10, *Catherine Renshaw*). Weitere Beiträge adressieren die Herausforderungen für die nationale Menschenrechtskommission in Nepal (Ch. 11, *Andrea Durbach*) und das Problem unternehmerischer Menschenrechtsverletzungen aus der Perspektive nationaler Institutionen (Ch. 12, *Sury Deva*). Schließlich steht noch einmal China im Fokus und hier speziell ein Ansatz, nach dem der Menschenrechtsschutz dort durch vermehrte Anknüpfung an originär chinesische Konzepte („local receptors“) ein Schub verliehen werden könne (Ch. 13, *Mimi Zou, Tom Zwart*).

Insgesamt bietet der Band einen informativen Zugang zu institutionellen Fragen des Menschenrechtsschutzes im asiatisch-pazifischen Raum. Besonders interessant erscheinen

die weithin sehr präzisen und detailreichen Analysen zur Integration asiatisch-pazifischer Staaten in den globalen Mechanismen. Zwar ist die Region politisch und kulturell weiterhin in jeder Hinsicht heterogen und zwar ist speziell auf der Ebene regionaler Mechanismen nach wie vor nur ein frühes Entwicklungsstadium zu verzeichnen, aber es gibt auf allen Ebenen wichtige Entwicklungen. Die Zeiten eher harscher Zurückweisung „westlichen“ Menschenrechtsdenkens unter Berufung auf „Asian Values“, die wohl Anfang der 1990er Jahre ihren Hochphase hatte, sind aufs Ganze gesehen sicher vorbei.

*Jörg Menzel, Bonn*